

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
12. Jahrgang 2007 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Ursula Klungenböck

BOLOGNA CALLING.

**MODULARISIERTE STUDIENGÄNGE
UND IHR REFLEX IN
LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN
EINFÜHRUNGEN**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 12. H. 23. S. 125-
134.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.
– Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Anschrift des Verfassers

Prof. i. R. Dr. Karlheinz Fingerhut, Institut für Sprachen, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Reute Allee 46 71604 Ludwigsburg <karlheinz@fingerhut.de>

Ursula Klingenböck

BOLOGNA CALLING.

MODULARISIERTE STUDIENGÄNGE UND IHR REFLEX IN LITERATUR-
WISSENSCHAFTLICHEN EINFÜHRUNGEN.

Allkemper, Alo und Norbert Otto Eke: Literaturwissenschaft. Paderborn ²2006 (UTB basics).

Grübel, Rainer, Ralf Grüttemaier und Helmut Lethen: BA-Studium Literaturwissenschaft. Ein Lehrbuch. Reinbek b. Hamburg 2005 (re 55667).

Bologna ruft und ein sich eben erst konstituierender europäischer Hochschulraum antwortet: mit einer strukturellen und inhaltlichen Positionierung der eigenen Wissenschaft, mit theoretischen und praktischen Überlegungen zu den „neuen“ Studien¹ – Bachelor- und Masterstudien sind zum Teil schon eingerichtet, zum Teil sind ihre Curricula aber auch erst in Ausarbeitung –, und mit einer Adaptation des Lehrbuchsektors auf zeitgemäße Formen des Lehrens und Lernens, wie sie mit der Modularisierung einhergehen (sollen). Im Bereich der germanistischen wie der allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft sind in den letzten Jahren gleich mehrere Titel erschienen, die auf die neuen Studiengänge mit BA und MA Bezug nehmen – wenn auch mit unterschiedlicher Konsequenz.

Eine prompte Reaktion auf modularisiertes Lernen im Bereich universitärer Germanistik ist die erstmals 2004 in der Reihe UTB-basics erschienene *Literaturwissenschaft* von Alo Allkemper und Norbert Otto Eke. Mittlerweile liegt der 316 Seiten starke Band – hier von einem „Büchlein“ [11] zu sprechen, kann, wie sich im Folgenden auch rundum bestätigen wird, nur toposhaft gemeint sein – in der zweiten Auflage (2006) vor. Nach Inhalt und Umfang enthält das Kompendium im Wesent-

¹ Stellvertretend für viele und für das Studium der Germanistik seien hier genannt: Ulrich Welbers (Hg.): Studienreform mit Bachelor und Master. Gestufte Studiengänge im Blick des Lehrens und Lernens an Hochschulen. Modelle für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Unter Mitarbeit von Jessica Waldeyer. Neuwied 2001; ders.: Vermittlungswissenschaften. Wissenschaftsverständnis und Curriculumentwicklung. Düsseldorf 2003. Holger Ehlert und Ulrich Welbers (Hg.): Qualitätssicherung und Studienreform. Strategie- und Programmentwicklung für Fachbereiche und Hochschulen im Rahmen von Zielvereinbarungen am Beispiel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Unter Mitarbeit von Christian Bogen und Sascha Kirchner. Düsseldorf 2004.

lichen das, was in den ein- und weiterführenden Lehrveranstaltungen der auslaufenden Magister- und Diplomstudiengänge bzw. nunmehr in den „Kerncurricula“² (bzw. Teilen davon) der BA-Studiengänge vermittelt werden soll. Für den Beginn / den Weg zum 1. Studienabschluss³ stellt der Band solides Wissen in klarer Systematisierung bereit; für den Master ist seine Relevanz allerdings geringer einzuschätzen.⁴ Der Lernstoff ist in zwei Basis- und fünf Aufbaumodulen zusammengestellt. Nach ihrer äußeren Gliederungsfunktion entsprechen sie Kapiteln, und auf mehr – etwa, wie ein zeitlicher Rahmen für die einzelnen Module innerhalb eines BA-Curriculums zu veranschlagen wäre, wo insbesondere die Aufbaumodule im Studienverlauf zu verorten wären, ob und wie ein Modul untergliedert werden kann / muss (wie etwa im Fall der Literaturgeschichte, sprich: Modul im Modul) und wie es sich mit der Berechnung der Module in ECTS-Credits, d. h. also in Arbeitsbelastung, verhält – lassen sich die Verfasser nicht ein: eine Aussparung insbesondere der Rechenexempel wäre mit der faktischen Diversität bestehender BA-Studiengänge hinreichend zu argumentieren. Was aber neben einer Reflexion der unter dem Stichwort „Bologna“ bekannt gewordenen, modularisierten Studiengänge mit Bachelor und Master fehlt – und daran ändert auch die exklusive Funktionalisierung der Einführung für die BA/MA-Studiengänge (vgl. hinterer Deckel) nichts –, ist eine Begründung der Modul-Idee als solcher: einerseits im Kontext aktueller Lerntheorien, wo Module als „in sich abgeschlossene[r], formal strukturierte[r] Lernprozess mit thematisch bestimmtem Lernen und Lehren [und mit] festgelegten, kohärenten Lernergebnissen“⁵ verstanden werden können, und andererseits als (nicht nur äußeres) Strukturprinzip des Bandes. So bleibt *ein* Verdachtsmoment bestehen, nämlich dass *Modul* lediglich eine trendigere Bezeichnung für (ein in sich abgeschlossenes und daher auch separat zu erarbeitendes) *Kapitel* (beide werden auch alternierend gebraucht, vgl. Vorbemerkung, 11) darstellt und über die Terminologie eine in der bildungspolitischen Aktualität begründete Differenzqualität zu vergleichbarer / konkurrierender Einführungsliteratur konstituiert werden soll.

Mit und ohne neue Studiengänge: Die Qualität von Allkempers und Ekes *Literaturwissenschaft* liegt in der Bereitstellung von umfassendem Wissen und in seiner aufwändigen, der Idee der UTB-basics – „Leichter Lernen mit System“ – folgenden, didaktischen Aufbereitung. Die einzelnen Module sind ähnlich gewichtet. Ausnahmen bilden die Aufbaumodule 2 (*Literarische Textanalyse*) und 4 (*Literaturge-*

² Zur Diskussion um ein Kerncurriculum BA-Germanistik vgl. Mein, Georg (Hg.): Kerncurriculum BA-Germanistik. Chancen und Grenzen des Bologna-Prozesses. Bielefeld 2006.

³ Insbesondere dann, wenn es sich um einen BA der Literaturwissenschaft, bzw. noch genauer: der neueren deutschen Literaturwissenschaft handelt.

⁴ Die optimistische Einschätzung der „Literaturwissenschaft“ als „Einführung [...], die allen Ansprüchen der neuen BA/MA-Studiengänge entspricht“ auf dem hinteren Buchdeckel ist damit in ihrem 2. Teil zu relativieren.

⁵ Definition nach Volker Gehmlich, <http://www1.pabw.at/de/rechtliches/internationales-recht/modul-definition> (3.5.2007).

schichte in Stichworten)⁶, die deutlich länger sind als die anderen, und Aufbaumodul 5 (*Literatur und Neue Medien*), das mit 11 Seiten sowohl im Hinblick auf neuere Entwicklungen des Faches, insbesondere die Erweiterung des Gegenstandes und die damit verbundene Öffnung der Literaturwissenschaft auf die Medienwissenschaft, als auch im Hinblick auf ein modulares Konzept (Stichwort: Vergleichbarkeit der einzelnen Bausteine) sehr knapp ausfällt. Eine *Einführung in die Literaturwissenschaft* diskutiert unter anderem den Wissenschaftsbegriff, bringt einen kurzen Abriss der Fachgeschichte und bemüht sich um eine Gegenstandsbestimmung der Literaturwissenschaft. Die *Arbeitstechniken der Literaturwissenschaft* widmen sich mit schriftlicher Arbeit und Referat den – und das ist durchaus im doppelten Sinn zu verstehen – primären Formen wissenschaftlichen Handelns / wissenschaftlicher Äußerung an der Universität: ihrer äußeren Gestalt (u.a. der Zitierweise), ihrem Aufbau und ihrer Funktion. Darüber hinaus stellt das Modul mit einer Auswahl an biografischen und bibliografischen Nachschlagewerken, mit Sachwörterbüchern, Literaturgeschichten, Autorenlexika und Fachzeitschriften die relevanten Hilfsmittel der Literaturwissenschaft vor. Was auffällt ist, dass im Rahmen der Bücherkunde sämtliche literaturwissenschaftliche Einführungsliteratur (auch jene zu den „kapitelgerechten“ Arbeitstechniken⁷) fehlt und dass die genannten Titel (wie übrigens im größten Teil des Bandes) ohne die wenige Seiten zuvor geforderten (vgl. 47) Reihenangaben auskommen. Im Kontext der internetgestützten Recherche wäre ein Exkurs in die virtuellen Bibliothekskataloge (inklusive nationaler und internationaler Bibliothekenverbände) wünschenswert. *Die Grundlagen der Textproduktion und des Textverstehens: Poetik und Rhetorik* folgen einem historischen Aufriss, dem als „Exkurs“ eine ausführliche Zusammenstellung rhetorischer Figuren⁸ mit Definition und Beispielen beigegeben ist. Mit den wichtigsten Kategorien für die Analyse von epischen, dramatischen und lyrischen Texten befasst sich das Kapitel *Literarische Texte und Textanalyse*. Die *Methoden der Literaturwissenschaft* greifen aus den Theorien des Verstehens und Analysierens von Texten Hermeneutik, Positivismus, Geistesgeschichte, werkimmanente Interpretation, Formalismus und Strukturalismus, Literatursoziologie, Rezeptionsästhetik, Literaturpsychologie, Feministische Literaturwissenschaft und Poststrukturalismus (namentlich Dekonstruktion, für die ein Beispiel klärend gewesen wäre, und Diskursanalyse) heraus. Nach einer kurzen Einführung in Literaturgeschichtsschreibung und Epochenproblematik skizziert eine

⁶ Ihr Umfang von rund 95 Seiten wird einerseits in der Komplexität des Gegenstandes und andererseits textsortenspezifisch-funktional (die Einführung soll auch während des Studiums als Nachschlagewerk dienen) begründet.

⁷ Eckhardt Meyer-Krentler: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. München ⁵1995 (mittlerweile: Burkhard Moennighoff und Eckhardt Meyer-Krentler: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. 12. korrigierte und aktualisierte Aufl. 2005 [UTB 1582] wird immerhin als Referenz für die Zitierregeln genannt, 47.

⁸ Gemeint sind Figuren und Tropen. Die Entscheidung, auf die traditionelle Zweiteilung zu verzichten, wäre zu überdenken. Etwas schwammig bleiben – gerade auch mit Blick auf ihre Funktion in der Literatur verschiedenster Epochen – die Ironie und ihre Mechanismen.

Literaturgeschichte in Stichworten die Literatur von Barock, Aufklärung und Empfindsamkeit, von Goethezeit, Vormärz und Realismus. Das 20. Jahrhundert gliedert sich in Klassische Moderne, Literatur des Dritten Reiches und Literatur der Bundesrepublik; mit dem Kapitel DDR-Literatur folgen Allkemper und Eke den neueren Bestrebungen der Wissenschaft, die Literatur der ehemaligen DDR als komplexes und eigenständiges Phänomen wahrzunehmen. Warum der literaturgeschichtliche Abriss allerdings erst mit dem 17. Jahrhundert einsetzt, würde – insbesondere hinsichtlich eines über die traditionellen Teildisziplinen der Germanistik hinausweisenden generalistischen Titels *Literaturwissenschaft* – jedenfalls einer Begründung bedürfen. Das abschließende Kapitel *Literatur und Neue Medien* befasst sich in knapper Form (siehe oben) mit Medienrevolutionen der Neuzeit: mit dem Buchdruck, mit dem elektronischen Zeitalter, mit den so genannten neuen Medien und, exemplarisch für diese, mit Internet, Hypertext und digitaler Literatur.

Die einzelnen Module – und ich komme damit zur didaktischen Aufbereitung – sind bis auf einzelne Ausnahmen identisch aufgebaut: jedem Kapitel ist eine knapp gehaltene, prospektive Inhaltsübersicht (hellblauer Kasten auf mittelblauem Grund) vorangestellt. Mit Ausnahme des zugleich umfangreichsten Kapitels *Literaturgeschichte*, das auf Grund der Komplexität seines Gegenstandes auf eine Wiederaufnahme der einzelnen Epochen verzichtet, findet sich am Ende der einzelnen Module ein Resümee (mittelblauer Kasten auf hellblauem Grund): inhaltlich und auch sprachlich noch einmal vereinfacht, sind die Zusammenfassungen von unterschiedlicher Qualität.⁹ Am Ende jedes Moduls stehen eine Auswahlbibliografie (*Literatur*) sowie einige *Testfragen* zur Operationalisierung des zu Vermittelnden; eine Auflösung im separaten Antwortteil (*Schlüssel zu den Modulen*) ermöglicht die Selbstkontrolle des Lernerfolgs. Ein Anmerkungsteil (ebenfalls gegliedert nach den einzelnen Modulen), ein umfangreiches *Personen-* (*Namenregister*) und *Sachregister*, die den Band und damit die zu vermittelnden Inhalte auch vom Ende her erschließen, runden die *Literaturwissenschaft* ab.

Der umfangreiche Stoff ist insgesamt reichlich untergliedert. Die Überschriften von Kapiteln und Unterkapiteln des Inhaltsverzeichnisses werden in den Kopfzeilen mitgeführt; störend wirkt dabei die Uneinheitlichkeit von Inhaltsverzeichnis (bzw. Kopfzeile) und Überschrift der einzelnen Teile, insbesondere im Anhang.¹⁰ Marginalien¹¹ dienen der raschen Orientierung, sie ermöglichen gezielten Zugriff auf den Fließtext und erfüllen darüber hinaus und gemeinsam mit den Hervorhebungen im Text (Fettdruck) sowie mit Einleitung und Zusammenfassung auch mnemo-

⁹ So bleibt etwa die Zusammenfassung zur Methodenlehre sehr allgemein und verzichtet auf eine nochmalige Nennung der erarbeiteten Zugänge, ein Resümee zur Literaturgeschichte entfällt ganz.

¹⁰ Der *Antwortteil* heißt in der Kopfzeile *Schlüssel zu den Modulen*, die *Anmerkungen* erscheinen als *Nachweise zu den Modulen*, das *Personenregister* als *Namenregister*. Verwirrend ist vielleicht auch die Umkehrung / Verkürzung von *Die Grundlagen der Textproduktion und des Textverstehens: Poetik und Rhetorik* (Inhaltsverzeichnis) zu *Poetik und Rhetorik* (Kopfzeile).

¹¹ „Randmarginalien“ betont die Position einmal zu viel.

technische Funktion. Der gut lesbare Text ist durch eine Menge Abbildungen illustriert und „gelegentlich eingestreut“ (Vorbemerkung, 11) Merksätze (hellblauer Rahmen) sollen zur Vertiefung des Stoffes beitragen – und sie sind tatsächlich sehr inkonsequent gesetzt: mal wiederholen sie das im unmittelbar nebenstehenden Fließtext ohnehin durch Fettdruck Hervorgehobene (15, und ähnlich, nur ohne Fettdruck, 31), mal bleiben sie ganz aus. Definitionen (hellblauer Rahmen) sind zum Teil wörtliche Zitate, zum Teil Formulierungen der Autoren. Problematisch und in gewisser Hinsicht unnötig ist – nicht zuletzt auf Grund ihrer Multifunktionalität – die durch einen schmalen hellblauen Rahmen hervorgehobene Kategorie „Zitat“; auch, warum Hermann Bahrs Stellungnahme zum Naturalismus (241) und Julius Hermann von Kirchenmanns realistische Ästhetik (232) ein „Exkurs“ (kenntlich gemacht u.a. durch einen breiten mittelblauen Rahmen) und kein Zitat sein sollen, leuchtet nicht so recht ein.

Die strenge Systematisierung des Bandes und ihre nachdrückliche Visualisierung bedienen zweifellos das Ordnungsbedürfnis der Lernenden; allerdings ist – und das betrifft viel eher das Konzept der Reihe als den vorliegenden Band – zu überdenken, ob nicht die vielfältigen Varianten von Rahmungen und Unterlegungen (z. T. invers) in unterschiedlichen Schattierungen sowie die wechselnden Drucktypen zu viel des Guten sind.¹² Genauso wenig den beiden Autoren (allein) anzulasten sind vereinzelte, orthografische und grammatikalische Nachlässigkeiten, die zu einem Teil aus der inkonsequenten Umsetzung der so genannten Neuen Rechtschreibung resultieren.¹³ Sie hätten in einer überarbeiteten zweiten Auflage ebenso leicht eliminiert werden können, wie man die Literaturangaben aktualisieren hätte können.¹⁴

Doch alles in allem bewältigen Allkemper und Eke mit ihrer *Literaturwissenschaft* die im Vorwort zitierte „Quadratur des Kreises“ (Vorbemerkung, 11) einer (weiteren) Einführung in die Literaturwissenschaft denkbar gut: Die Probleme der Auswahl (den notwendigen Mut zur Lücke eingeschlossen) ebenso wie die durch die intendierten RezipientInnen (neugierige und interessierte StudienanfängerInnen, die vorneweg über eine Art Anforderungsprofil charakterisiert werden, 12) begründete Vereinfachung eines nicht immer ganz einfachen Gegenstandes. Kein einziges Mal

¹² Neben der Vielfalt an Hervorhebungen (s.o.) gehört dazu auch die Frage nach ihrer Notwendigkeit, etwa, ob der Hinweis „Abb. Nr.“ einer so deutlichen Markierung (weiß auf mittelblau) bedarf.

¹³ Einige Beispiele: 17 u.ö., Kopfzeile, 75, 99, 109, 119 (2), 135, 171, 180, 191, 214, 218, 226, 239, 251, 260, 267, 269 (2), 276, 277, 282 (2). Angesichts des Fehlens von movierten Formen wäre zumindest ein (Pauschal-)Hinweis auf Leserinnen und Leser, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etc. zu setzen.

¹⁴ Zumal es sich in den meisten Fällen um überarbeitete und erweiterte Auflagen handelt; ich nenne hier aus jedem Kapitel nur einen oder zwei, exemplarisch zu verstehende/n Titel: B 2 Blinn ⁶2005 (und zuvor ⁵2004) statt 2001 (53), A1 Ueding /Steinbrink ⁴2004 statt 1986 (87), A 2 Asmuth ⁶2004 statt 1990; Aust ⁴2006 statt ³1990 (beide 148); A 3 Eagleton ⁴1997 statt 1992 (176); A 4 Brenner ²2004 statt 1996, Hansers Sozialgeschichte 2003 statt 1980 ff. (272), A 5 Faulstich ⁵2004 statt 2000 (285).

verliert die Übung „am Unmöglichen“ (11) die Balance zwischen fachlicher Fundierung und didaktischer Aufbereitung.

Während die *Literaturwissenschaft* von Allkemper und Eke auch entgegen der Ausparung im Titel definitiv eine (neu)germanistische meint,¹⁵ folgt das *BA-Studium Literaturwissenschaft* von Rainer Grübel, Ralf Grüttemaier und Helmut Lethen einem deutlich breiteren Entwurf. Ihr gemeinsamer Band ist weder ausschließlich noch primär an **einen** Bachelor-Studiengang – sei es Niederlandistik, Germanistik oder Slavistik,¹⁶ sei es allgemeine / vergleichende Literaturwissenschaft, wie sie die Multidisziplinarität des Konzepts nahelegen könnte – gekoppelt. Die Einleitung, die dem *BA-Studium* eine Informations- und ansatzweise auch Diskussionsebene zur europäischen Studienreform vorschaltet, funktionalisiert den 208 Seiten starken und im Jahr 2006 bei Rowohlt erschienenen Band „[f]ür jeden Studiengang, der literarische Texte berührt“¹⁷ (10) und damit für eine denkbar große Zahl an Studierenden. Einmal abgesehen davon, dass das strategisch nicht ungünstig ist: Grübel, Grüttemaier und Lethen¹⁸ beziehen mit der Konzeption ihres *Lehrbuches* (so der Untertitel) Stellung in der gegenwärtigen Diskussion um die Verortung von Grundlagenvermittlung in fächerspezifischen Basismodulen oder in einem gemeinsamen Modul für allgemeine Literaturwissenschaft, Fremdsprachenphilologien und Germanistik. Mit dem Votum für eine im BA-Studium geforderte „[g]eneralistische und interdisziplinäre Transferfähigkeit“ (10) fällt auch die Entscheidung für das inhaltliche und didaktische Konzept: An die Stelle der primär durch ihren Gegenstand bestimmten Kapitel (Einführung in das Fach, Arbeitstechniken, literarische Gattungen, Rhetorik, Textanalyse, Literaturtheorie, Literaturgeschichte etc.) treten mit Kontextualisieren, Analysieren literarischer Texte und Analysieren literarischer Institutionen drei (Kern)Kompetenzen in anderer Diktion: drei im Hinblick auf ein „Fach“, hier verstanden als (germanistische, slavistische, niederlandistische etc. oder auch allgemeine / vergleichende) Literaturwissenschaft, fachnahe Schlüsselkompetenzen. Vermittelt werden sie in drei „Blöcke[n]“ (10), die über ihre separate Nutzbarkeit¹⁹ hinaus – eine Unterscheidung in Basis- und Aufbaumodule wie bei Allkemper und Eke gibt es nicht – nur lose mit dem in der Einleitung verhandelten (vgl. 10) Modulbegriff²⁰

¹⁵ Vgl. dazu den späten Beginn des literaturgeschichtlichen Abrisses sowie die gewählten Textbeispiele (u.a. im Modul Textanalyse).

¹⁶ Vgl. dazu die wissenschaftliche Biografie der Verfasser: Rainer Grübel ist Slavist, Ralf Grüttemaier Niederlandist und Helmut Lethen Germanist.

¹⁷ An anderer Stelle ist von einer „literaturwissenschaftliche[n] Klammer“ (Vorwort, 12) im BA-Studium die Rede.

¹⁸ Da für einzelne Teile die Verfasser nicht ausgewiesen sind, spreche ich durchgehend von allen dreien als Autorenkollektiv.

¹⁹ Wenngleich die im Buch entwickelte Abfolge nachdrücklich empfohlen wird; um im Bild zu bleiben, handelt es sich also um einen „Baukasten“ (12) mit Konstruktionsanleitung.

²⁰ Modul wird primär verstanden als Organisationsform: ein Modul hat demnach mindestens zwei Lehrveranstaltungen, die zu vermittelnden Kompetenzen sind in der Modulbeschreibung klar zu benennen und sollen sowohl inner- als auch außerhalb der Universität / Hochschule anwendbar sein.

kontextualisiert werden. Die Relation von Modul und „Modulbl[o]ck[]“ (hinterer Buchdeckel) bzw. einzelner Modulblöcke zueinander wird ebenso wenig ausgeführt wie die Rückbindung des Bandes an (konkrete?) Lehrveranstaltungen (vgl. hinterer Buchdeckel) und an das BA-Studium als Ganzes.

Vieles von dem, was in „traditionellen“ Einführungen enthalten ist, findet sich auch in den drei Themenbereichen des *BA-Studiums Literaturwissenschaft*. Was den Band von Grübel, Grüttemaier und Lethen von vergleichbarer Einführungsliteratur unterscheidet, ist – von seiner Polyvalenz für unterschiedliche BA-Studiengänge einmal abgesehen – also zunächst weniger eine Frage des Inhalts, als eine Frage der Systematisierung der Lerninhalte und der Orientierung an den Learning-Outcomes (oder, weniger sexy ausgedrückt: an [Grob]Lernzielen). Von einem anschließenden, in der Betonung theoretischer Aspekte (Empirie und Hermeneutik, Hermeneutik und / oder Semiotik, literarische Wertung) sehr kursorischen Ausblick auf **einen** (denn „den“ germanistischen, slavistischen, niederlandistischen oder aber auch literaturwissenschaftlichen Master gibt es naturgemäß ebenso wenig wie – wenn nicht noch weniger – als **den** Bachelor) Master-Studiengang einmal abgesehen, konzentriert sich der Band auf die Vermittlung von „Handwerkszeug zum ersten eigenständigen literaturwissenschaftlichen Arbeiten“ (190). Block 1 *Kontextualisierung von Literatur* befasst sich mit den Bereichen *Kultur und Medien* (Kulturbegriff, Schrift als Gedächtnisspeicher, Buchdruck, Schriftkultur und neue Medien, Literatur als Reflexionsraum neuer Medien), mit *Literatur, Intertextualität und Historischer Diskursanalyse*, hier unter anderem mit einer relativ kleinen Auswahl von jüngeren Gattungskonzepten (namentlich Hempfer, Vosskamp, Jauss) und ihren Funktionen. Die Haupttätigkeiten und wohl auch -probleme der Literaturgeschichtsschreibung sehen Grübel, Grüttemaier und Lethen in der Verknüpfung zwischen den Elementen der Kultur und der Art der historischen Darstellung; ihnen entsprechen die im Folgenden umrissenen Verfahrensweisen von Intertextualität und Historischer Diskursanalyse. Andere (literaturwissenschaftliche) Methoden rücken hier nicht in den Blick.²¹

Block 2 *Analyse literarischer Texte* erläutert zunächst verschiedene Textbegriffe und Editionstypen, um anschließend Hermeneutik (Geschichte und Verfahrensweisen) und Semiotik (Zeichentypus, Geschichte der Zeichenpraxis) als Paradigmen des Verstehens und Bezeichnens und damit als Grundlage jeden Textverständnisses zu etablieren. Insbesondere das Kapitel *Semiotik* ist in seiner Relevanz für den Gegenstand und in seiner fachlichen Qualität wo nicht singulär, so doch beispielgebend für literaturwissenschaftliche Einführungen. Geht die *Literaturwissenschaft* damit einerseits über die Textanalyse im engeren Sinn hinaus (Stichwort: Interpretation), so lässt sie andererseits die unmittelbare Nutzbarmachung beider Ansätze für die Lektüre literarischer Texte offen. Die „eigentliche“ Textanalyse folgt mit Lyrik, Prosa und Drama²² der Gattungstrias; dem Willen der Autoren zufolge ist sie konsekutiv

²¹ Sie werden in anderen Kontexten angesprochen: Hermeneutik und Semiotik unter 2 *Analyse literarischer Texte*, Geisteswissenschaften, Positivismus und Empirismus unter 3.1. *Institutionen machen Literatur* (Wissenschaftsauffassungen).

²² In diesem Zusammenhang von „Textsorten“ zu sprechen, ist zumindest missverständlich.

aufgebaut (was andersherum heißt, dass für sie das Prinzip der Modularisierung nur bedingt gelten kann). Unter dem Titel *Wie Unlesbares gelesen wird* erarbeitet die Lyrikanalyse (und nur auf sie gehe ich hier näher ein) unter Betonung des Äquivalenzprinzips und an unterschiedlichen Textbeispielen die Bereiche poetischer Rede (Roman Jakobson), Metrik und Reim, Vers und Strophen, bildliche Rede sowie Stoff, Thema und Motiv. Ob allerdings die Texte von Paul Celan geeignete Beispiele sind, sei dahingestellt; (zu) Vieles bleibt dunkel (vgl. v.a. 87-90 und später 98-102 zum Kapitel „Thema“). Die Feststellung, wonach sich in poetischer Sprache „paradigmatische Gleichwertigkeit erfolgreich gegen syntagmatische Hierarchisierung“ (86) behauptet, scheint ebenso wenig verallgemeinerbar wie der Satz „Die Metrik gebundener Rede erzeugt durch rhythmischen Aufbau Folgen äquivalenter silbischer Einheiten“ (91; ähnlich auch der Schluss des Kapitels, 95) die Begriffe Silbe, Versfuß, Metrum und Rhythmus zu erklären und in ein Verhältnis zueinander zu setzen mag. Aufgrund ihrer fehlenden Kontextualisierung/Funktionalisierung²³ bleiben Formulierungen vom Format „Lyrik kann alle Textstrategien nutzen“ (100) oder „Auch Rilke und Brecht zogen unter den zweiteiligen Metren die Jamben den Trochäen vor“ (92) leer. Wichtiger als eine lautliche Analyse der Ich-Instanz²⁴ wäre eine Erläuterung der Personen- und Kommunikationsstrukturen im Gedicht, wie sie vor Jahren Dieter Burdorf²⁵ vorgeführt hat. Unschärfen finden sich bei Grübel, Grüttemaier und Lethen sowohl in der Terminologie – so etwa, wenn von „den beiden vorderen Elementen und dem hinteren Element der Komposita“ (101) die Rede ist, wenn Stoff, Thema u.Ä. als „Textstrategie“ bezeichnet werden (97), wenn das Motiv *per se* durch die Wiederholung gekennzeichnet (vgl. 103) wird und (offenbar intentional) der Bildung von Intertextualität dienen soll – als auch in der Sache: im Detail (vgl. etwa die Definition von Assonanz, 92) ebenso wie in größeren Kontexten (Bachmanns Lyrik ist weniger eine Wendung gegen einen wie auch immer definierten „Strophenkanon“ [96] als eine [produktive] Berufung namentlich auf die antike Tradition / die Odenstrophen); vollends kompliziert wird es, sobald es um das Motiv des Steigens in Celans *Unlesbarkeit* geht (vgl. 103 ff.). Ein systematischer Überblick über Reime und Reimschemata,²⁶ über Vers-, Strophen- und Gedichtformen,²⁷ wie ihn neben vielen anderen Jochen Vogt²⁸ als frühes und mittlerweile zum Klassiker gewordenen Beispiel und Allkemper und Eke (s. o.) gegeben haben, entsteht aus

²³ Sei es als Prämisse für das Kommende, sei es als Conclusio aus dem zuvor Entwickelten.

²⁴ Benannt als lyrisches Ich – „[Das] sprechende Ich [...] ist auf der Lautebene durch die Folge von betontem kurzem hellem Vokal <<i>> und dem vorderen Reibelaut <<ch>> geprägt“ (99) – und (kurz darauf) als Ich-Erzähler (99).

²⁵ Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse. Stuttgart 1994 (SM 284), 2, überarbeitete und erweiterte Aufl. 1997.

²⁶ Vorgestellt werden mit Paar-, Kreuz- und umarmendem Reim ausschließlich End- bzw. Ausgangsreime.

²⁷ Für sie wird kein einziges Beispiel erklärt.

²⁸ Jochen Vogt: Einladung zur Literaturwissenschaft. München ⁵2006 (UTB 2072); zuerst 1999.

dem *BA-Studium Literaturwissenschaft* jedenfalls nicht. Ähnliches gilt, wenn auch vielleicht in abgeschwächter Form, für die Analyse von Prosa und Drama.

Beachtung verdient die *Literaturwissenschaft* von Grübel, Grüttemaier und Lethen aus einem anderen und besseren Grund:²⁹ Block 3 *Analyse literarischer Institutionen* stellt Literatur als etwas (nicht nur vom Autor) Gemachtes vor. Auf der allgemeinen Basis verschiedener Wissenschaftsauffassungen (namentlich Geisteswissenschaften und Positivismus bzw., davon abgegrenzt: Empirie) und unter Berufung auf Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Feldes unterscheiden die Autoren neben den „klassischen“ Instanzen von AutorIn (Intentionalität, Poetik, Möglichkeiten zur Steuerung des Fremdbildes/der Rezeption) und LeserIn (empirische Leserforschung, Rezeptionsgeschichte, Lesemotivation/reading attitudes) für das 21. Jahrhundert sechs Institutionen. Als Konstellation von Akteuren (zum Wortlaut der Definition siehe 150) haben sie eine spezifische Aufgabe in der Produktion, in der Distribution und in der Rezeption (insbesondere hinsichtlich der Interpretation und Wertung) von Literatur: die Literaturkritik (Orchestrierung), die Verlage (Produktion, Verlagsprogramm), der Literaturunterricht (Stichwort: kulturelles Kapital; Kompetenzen der Wahrnehmung, der Reflexion und des Ausdrucks kulturelle Güter/literarische Texte betreffend; Legitimierung von Texten; Kanondebatte und Literaturdidaktik), die Literaturpolitik (u. a. Literaturförderung), der Buchhandel (Buchpreisbindung) und die Bibliotheken.

Das didaktische Angebot des *BA-Studiums Literaturwissenschaft* konzentriert sich auf Merksätze im Text sowie auf Verzeichnisse am Ende des Bandes: ein Register zur zitierten (nicht: weiterführenden) Literatur, ein Merksatzregister, das relativ wenige Begriffe verzeichnet (vgl. 49; eine Alternative wäre ein Sachregister, ev. mit Hervorhebung jener Begriffe, die durch einen Merksatz definiert sind) sowie ein Personenregister, unterschieden nach Namen, die im Text genannt werden und solchen, die lediglich in Referenzen (Quellenangaben) vorkommen.

Wenn man dem Argument folgt, dass die Einführung des Bachelor-Abschlusses mit der Verkürzung der Studienzeit auch zu einer Konzentration des zu Vermittelnden im Sinne seiner Reduktion auf ein wie auch immer definiertes Grundwissen geführt hat bzw. demnächst führen wird, und wenn sich die Studierenden dieses Grundwissen möglichst rationell (um nicht zu sagen: ökonomisch) aneignen sollen,³⁰ dann sind die eben diskutierten Bände dafür durchaus Beispiele. Allkemper und Eke reagieren auf ein straff organisiertes (für Bologna-Kritiker auch: „verschultes“) Studiensystem mit einem entsprechenden Lehrbuchentwurf. Ihre *Literaturwissenschaft* konzentriert sich auf umfassendes Faktenwissen, zielsicher in der Auswahl und prägnant bis ins Detail: In dem Dreihundert-Seiten-Band ist keine Zeile zu viel, allfällige Wiederholungen sind didaktisch funktionalisiert. Die *Literaturwissenschaft* bedient mit dem Studiensystem auch seine Studierenden, und das durchaus im doppelten Sinn. Output- und damit (immer unter Gültigkeit oben genannter Prämissen)

²⁹ Über die Kapitel *Hermeneutik* und *Semiotik* wurde schon gesprochen, s. o.

³⁰ Becker, Sabina, Christine Hummel und Gabriele Sander: Grundkurs Literaturwissenschaft. Stuttgart: Reclam 2006 (RUB 17662), hinterer Buchdeckel.

bedarfsorientiert, ist sie als Hilfsmittel für den 1. Studienabschluss bestens geeignet. Freiräume verschafft sie allerdings nicht, ihr Entwurf führt vom System an Formen und Verfahrensweisen über eine Vielzahl an illustrierenden Textbeispielen direkt in die (wiewohl methodisch und historisch verortete) klassische Textanalyse, wenn auch vielleicht nicht **nur** dahin. Grübel, Grüttemaier und Lethen folgen dagegen einem im eigentlichen Sinn des Wortes exemplarischen Konzept. Ausgehend vom konkreten und über weite Teile beibehaltenen Textbeispiel („Leittext“) für die einzelnen Bereiche der Textanalyse, entwickelt ihre *Literaturwissenschaft* weder ein System, noch arbeitet sie eines ab. Gerade (aber nicht nur) deshalb – fachliche Defizite wurden am Beispiel der Lyrikanalyse schon angesprochen – bleibt die Textanalyse hinter jener von Allkemper und Eke zurück, um gleichzeitig auch über sie hinauszugehen, indem sie das Textverstehen (sprich: die Interpretation) nicht ausschließlich in der Kapitelfolge zur *Textanalyse* als solcher³¹ verortet. Zweifellos spiegelt das *BA-Studium Literaturwissenschaft* die Wirklichkeit literaturwissenschaftlichen Handelns eher wider als die einwandfreie Revue von Allkemper und Eke. Bleibt nur noch zu fragen, ob sie für diese auch entsprechend vorbereitet, denn die Kategorien der Analyse lyrischer, epischer und dramatischer Texte, aus denen der/die LiteraturwissenschaftlerIn, namentlich der/die StudienanfängerIn sich bedient,³² transportiert sie (auch als Folge ihres Entwurfs) nur zu einem Teil. Mit anderen Worten: Was, wenn es nicht Celan, Kafka und Shakespeare – oder, nochmals auf den Punkt gebracht: was, wenn es nicht Celans *Unlesbarkeit*, Kafkas *In der Strafkolonie* und Shakespeares *Romeo und Julia* sind, die es zu erarbeiten gilt?

Anschrift der Verfasserin:

Ass. Prof. Mag. Dr. Ursula Kligenböck, Institut für Germanistik, Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, T +43 (1) 42 77-42123, ursula.klingenboeck@univie.ac.at

Anja Saupe

STANDARDS UND KOMPETENZMODELLE IN LITERATUR- UND SPRACHDIDAKTISCHER PERSPEKTIVE – EINE ZWISCHENBILANZ

Clemens Kammler (Hg.): *Literarische Kompetenzen – Standards im Literaturunterricht. Modelle für die Primar- und Sekundarstufe*. Seelze: Kallmeyer Verlag 2006. - 17,90 €; Pb.; 231 S.; ISBN 978-3-7800-2085-7

³¹ Für Allkemper und Eke vgl. dazu auch Aufbaumodul 3: *Methoden der Literaturwissenschaft*.

³² Dazu kommen Arbeitstechniken, Edition, Poetik, Rhetorik und Stilistik, Epochen, Gattungen, Methoden, Literaturgeschichte etc.